

Telefon: 233 – 83507
Telefax: 233 – 83535

**Referat für
Bildung und Sport**
Pädagogisches Institut –
Zentrum für kommunales
Bildungsmanagement

Geschäftsbereich
Berufliche Schulen

Ergebnisse der Befragung an Fach-, Meister- und Technikerschulen in München

Sitzungsvorlage Nr. 20 - 26 / V 04601

Bekanntgabe in der Sitzung des Bildungsausschusses des Stadtrates vom 01.12.2021
Öffentliche Sitzung

I. Vortrag des Referenten

1. Fragestellung und Organisation der Untersuchung

Die Fach-, Meister- und Technikerschulen (im weiteren kurz Fachschulen) bieten ein breites Spektrum an Weiterbildungen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Sicherstellung des Fachkräftebedarfs. Fachschulen wollen mit ihrem Angebot möglichst viele junge Menschen erreichen, doch ist der Anteil der Schüler*innen mit (ausschließlich) ausländischer Staatsangehörigkeit an den Fachschulen mit 6% sehr gering – insbesondere im Vergleich zum deutlich höheren Anteil von 23% in der dualen Ausbildung an Berufsschulen. Deshalb sollte in einer Befragung zum einen mehr über die derzeitige soziodemografische Zusammensetzung der Schüler*innenschaft und zum anderen mehr über den beruflichen Werdegang, die Motivation zur und Bewertung der Weiterbildung sowie die derzeitige Lebenssituation der Fachschüler*innen in Erfahrung gebracht werden, um besser auf alle möglichen Zielgruppen der Fachschulen eingehen zu können.

Im Dezember 2019 wurde eine schriftliche Befragung an den 22 städtischen Fachschulen sowie den sieben Meisterschulen am Ostbahnhof durchgeführt. Die Entwicklung des Fragebogens sowie die Organisation und Auswertung der Befragung wurden von der Stabsstelle Kommunales Bildungsmanagement, Referat für Bildung und Sport, Pädagogisches Institut – Zentrum für Kommunales Bildungsmanagement in enger Zusammenarbeit mit dem Geschäftsbereich Berufliche Schulen sowie dem Statistischen Amt übernommen. Die Genehmigung für die Befragung wurde bei der Regierung von Oberbayern als unmittelbare staatliche Schulaufsicht eingeholt. Die Befragung wurde anonym durchgeführt und die in den Fragebögen enthaltenen nicht personenbezogenen Angaben wurden streng vertraulich behandelt. Es nahmen 1.650 junge Erwachsene teil, das waren 85,8% aller Fachschüler*innen

in diesen Schulen. Angesichts der hohen Beteiligung können die Ergebnisse als aussagekräftig für die Gesamtschüler*innenschaft erachtet werden.

2. Ergebnisse der Befragung

2.1 Soziodemographische Angaben

Geschlecht

19,6% der Teilnehmenden waren Frauen, 79,5% Männer. Dies entspricht etwa den Anteilen an der Gesamtschüler*innenschaft. Insbesondere in den technischen und bestimmten handwerklichen Weiterbildungsgängen sind Frauen weiterhin nur vereinzelt bzw. gar nicht anzutreffen. Weitere 14 Personen waren divers (0,9%). Diese Gruppe ist so klein, dass im Folgenden leider keine differenzierte Darstellung der Situation diverser Fachschüler*innen möglich ist.

Alter

Mit 68% war die große Mehrheit der Fachschüler*innen maximal 25 Jahre alt, 15% waren 29 Jahre und älter. Bei Fachschülerinnen liegt der Anteil der unter 23-Jährigen mit 38% höher als bei Fachschülern (26%).

Behinderungen oder chronische Krankheiten

Informationen darüber, wie viele Fachschüler*innen gesundheitliche Beeinträchtigungen haben und evtl. eine zusätzliche Unterstützung benötigen, gibt es in den amtlichen Schuldaten nicht. Deshalb wurden die Schüler*innen nach einer Behinderung oder chronischen Krankheit befragt. 59 Schüler*innen gaben an, eine solche zu haben, das waren knapp 4% der Befragten. 14 dieser Schüler*innen hatten einen Schwerbehindertenausweis. Vier Schüler*innen bekommen an ihrer Schule Unterstützung bzgl. einer Beeinträchtigung, weitere 29 Schüler*innen halten diese für nicht notwendig. 149 Schüler*innen machten zur Frage nach Behinderungen oder chronischen Krankheiten keine Angabe. Mit 59 Personen ist die Gruppe der Schüler*innen mit Beeinträchtigungen leider zu klein, um sie im Folgenden getrennt auszuweisen.

Migrationshintergrund und Zuwanderungsgeschichte der Herkunftsfamilie

Eine zentrale Fragestellung war, inwieweit es Fachschulen gelingt, auch Menschen für eine berufliche Weiterbildung zu gewinnen, in deren Familien es eine Zuwanderungsgeschichte gibt. In den amtlichen Schuldaten der beruflichen Schulen stehen nur wenige Merkmale (erste Staatsangehörigkeit und Geburtsort) zur Identifikation eines Migrationshintergrunds zur Verfügung. Deshalb wurde der Migrationshintergrund in der Befragung breiter erfasst. Insbesondere wurde der Tatsache Rechnung getragen, dass zunehmend Menschen über mehrere Staatsangehörigkeiten verfügen können oder in ihrer Familie mehrere Sprachen sprechen.

92% der teilnehmenden Fachschüler*innen haben ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit, 2% haben die deutsche und eine weitere Staatsangehörigkeit und 6% haben ausschließlich eine oder mehrere ausländische Staatsangehörigkeiten. Nur gut 5% der Teilnehmenden sind selbst im Ausland geboren, 17% haben mindestens einen Elternteil, der im Ausland geboren wurde. Unter den Fachschüler*innen sprachen 9% neben Deutsch noch

weitere Sprachen mit ihren Eltern, nur 3% sprachen ausschließlich eine andere Sprache mit ihren Eltern. Insgesamt hatten 9% der Fachschüler*innen einen Migrationshintergrund¹ nach der relativ engen Definition der Schulstatistik. Bei weiteren 9% der Fachschüler*innen zeigten sich Hinweise auf eine Zuwanderungsgeschichte² in ihrer Herkunftsfamilie, d.h. sie hatten neben der deutschen Staatsangehörigkeit und der deutschen Familiensprache noch eine weitere Staatsangehörigkeit oder Sprache oder hatten mindestens einen Elternteil, der im Ausland geboren wurde. Insgesamt hatten somit 18% der teilnehmenden Fachschüler*innen (auch) ausländische Wurzeln. Bei den Frauen liegt dieser Anteil mit 23% etwas höher als bei den Männern mit 17%. Eine gleichzeitige Analyse nach Geschlecht und Migrationshintergrund ist im Folgenden aufgrund einer zu geringen Zahl in einzelnen Teilgruppen (Frauen mit Migrationshintergrund oder mit Zuwanderungsgeschichte in der Herkunftsfamilie jeweils unter 40 Personen) nicht sinnvoll.

Unter den Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund ist ein deutlich größerer Anteil schon 29 Jahre und älter (31%) als unter den Fachschüler*innen ohne Migrationshintergrund oder jenen mit Zuwanderungsgeschichte in der Herkunftsfamilie (jeweils 12%). Entsprechend haben Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund auch schon häufiger eigene Kinder (15% versus 5% in den beiden anderen Gruppen).

2.2 Schulischer und beruflicher Werdegang

Schulabschlüsse

Über zwei Drittel der Fachschüler*innen (70%) verfügen über einen mittleren Schulabschluss als höchsten Schulabschluss, 18% über eine (Fach-)Hochschulreife und 12% über einen Mittelschulabschluss. Hier zeigen sich somit sehr heterogene schulische Voraussetzungen, auf die die Schüler*innen in ihrer Weiterbildung aufbauen können. Frauen haben doppelt so häufig eine (Fach-)Hochschulreife erworben als Männer (31% vs. 15%). Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund haben häufiger einen Mittelschulabschluss (21%) als diejenigen ohne Migrationshintergrund oder jene mit Zuwanderungsgeschichte in der Herkunftsfamilie.

Nach der Ausbildung

Viele Fachschüler*innen haben relativ schnell nach ihrer Ausbildung eine Weiterbildung angeschlossen, bei 59% der Befragten liegt der Ausbildungsabschluss maximal drei Jahre zurück. Allerdings haben 7% ihre Ausbildung vor mindestens 10 Jahren abgeschlossen - auf Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund traf dies häufiger zu (13%), was sich in dem höheren Anteil älterer Schüler*innen widerspiegelt.

71% der Teilnehmenden waren von ihrem Ausbildungsbetrieb unbefristet übernommen worden, 11% befristet und 18% wurden nicht übernommen. Frauen (35%) und Schüler*innen mit Migrationshintergrund (30%) wurden häufiger nicht übernommen.

¹ Zur Ermittlung des Migrationshintergrunds wurden folgende Merkmale erfragt: a. alle Staatsangehörigkeiten der Schüler*innen, b. alle vorwiegend in der Familie mit den Eltern gesprochenen Sprachen sowie c. das Geburtsland der Schüler*innen und das Geburtsland ihrer Väter und Mütter. In Anlehnung an die Definition in den amtlichen Schuldaten für allgemeinbildende Schulen bestand ein **Migrationshintergrund**, wenn die/der Schüler*in keine deutsche Staatsangehörigkeit und/oder keine deutsche Familiensprache hat und/oder selbst im Ausland geboren wurde.

² Eine **Zuwanderungsgeschichte in der Herkunftsfamilie** wurde zugeschrieben, wenn ein*e Schüler*in neben einer deutschen Staatsangehörigkeit eine weitere nicht deutsche Staatsangehörigkeit besitzt und/oder neben Deutsch eine weitere nicht deutsche Sprache mit den Eltern in der Familie spricht und/oder selbst in Deutschland geboren ist, aber mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde. Diese Gruppe wird in den amtlichen Schuldaten als Schüler*innen ohne Migrationshintergrund kategorisiert, da dort diese zusätzlichen Informationen nicht vorliegen.

Direkt nach der Ausbildung waren 88% in ihrem erlernten Beruf tätig, weitere 5% in einem anderen Beruf. 3% besuchten im Anschluss eine weiterführende Schule, ein Prozent war arbeitslos.

Vor der Weiterbildung

Direkt vor der Weiterbildung waren 58% der Fachschüler*innen weiterhin in ihrem Ausbildungsbetrieb tätig. 29% arbeiteten in einem anderen Betrieb in ihrem Ausbildungsberuf, 7% in einem anderen Beruf. Arbeitslos waren zu diesem Zeitpunkt 3% der Befragten, die meisten davon nur wenige Monate lang. Drei Viertel der Erwerbstätigen waren direkt vor Beginn ihrer Weiterbildung mit ihrer Arbeitssituation sehr bzw. eher zufrieden, 20% eher unzufrieden und 5% sehr unzufrieden. Allerdings war die Zufriedenheit bei Frauen niedriger als bei Männern (69% versus 76%) und bei Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund oder mit einer Zuwanderungsgeschichte in der Herkunftsfamilie (jeweils 66%) geringer als bei jenen ohne Migrationshintergrund (76%).

2.3 Entscheidung zur Weiterbildung

Informationsquellen zur Weiterbildung

Auf die gewählte Weiterbildung aufmerksam wurden die meisten durch Eigenrecherche (44% der Befragten), aber auch persönliche Kontakte in der Arbeit (Chef*in oder Kolleg*innen: 35%) und im Familien- und Freundeskreis (34%) gaben einen Anstoß. Informationen in der Berufsschule (18%) oder Homepages der Fachschulen (10%) wurden ebenfalls zur Entscheidungsfindung genutzt. Andere Informationsmedien wie Messen, Fachzeitschriften oder Beratungsangebote spielten nur vereinzelt eine Rolle. Frauen nannten die Informationen in der Berufsschule deutlich häufiger als Männer (34% versus 14%), bei Männern waren hingegen Freunde und Familie als Informationsquelle wichtiger als bei Frauen (37% versus 21%). Fachschüler*innen mit einer Zuwanderungsgeschichte in ihrer Herkunftsfamilie wurden seltener durch Arbeitskontakte (22%) und mehr durch Eigenrecherche (55%) auf die Weiterbildung aufmerksam als die anderen beiden Gruppen.

Motivation für die Weiterbildung

Für mehr als 90% der Teilnehmenden waren intrinsische Motive wie neue berufliche Aufgaben und mehr Zufriedenheit mit eigenem Wissen und Können wichtige Gründe für die Weiterbildung. Ähnlich bedeutsam war die Perspektive, mehr Geld zu verdienen und eine höhere Position im Beruf zu erhalten. Knapp 60% wollten einen anderen Arbeitsplatz finden und 42% war wichtig, sich selbständig machen zu können. Studieren war hingegen nur für ein knappes Fünftel von Bedeutung. Da nur 3% der Befragten vor der Weiterbildung arbeitslos waren, spielte die Arbeitssuche nach bzw. in der Arbeitslosigkeit kaum eine Rolle. Die relative Bedeutung der Gründe (Rangreihe) ist bei den Gruppen nach Geschlecht und Migrationshintergrund die gleiche. Sich selbständig zu machen (51%) oder Studieren zu können (30%) war für Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund bedeutsamer als für Fachschüler*innen ohne Migrationshintergrund (selbständig machen: 39%, Studieren: 17%). Fachschüler*innen mit einer Zuwanderungsgeschichte in ihrer Herkunftsfamilie lagen in dieser Beurteilung zwischen diesen Gruppen (selbständig machen: 45%, Studieren: 24%). Bei Männern hatte die Aussicht auf mehr Geld oder eine höhere Position eine etwas größere Bedeutung als bei Frauen.

2.4 Bewertung des Schulalltags

Soziales Miteinander

Das soziale Miteinander an Fachschulen wurde von einer großen Mehrheit der Fachschüler*innen positiv bewertet: Schüler*innen und Lehrkräfte behandeln sich höflich (96% stimme zu oder stimme eher zu), die Atmosphäre an der Schule ist angenehm (95%) und keine Schüler*innen werden ausgegrenzt (90%). Hier gibt es auch wenig Unterschiede zwischen den Gruppen.

Nützlichkeit und Anforderungen der Weiterbildung

Der Besuch der Fachschule wird von 95% der Befragten als nützlich für die eigene Karriere eingeschätzt und 96% gehen davon aus, die Fachschule auf jeden Fall abzuschließen. Damit besteht eine sehr hohe Motivation für die erfolgreiche Beendigung der Weiterbildung. Mit den Anforderungen des Schulbesuchs kommen 88% gut zurecht. Erwartungsgemäß spielt die schulische Vorbildung eine Rolle bei der Bewältigung der Anforderungen. Bei Fachschüler*innen mit Mittelschulabschluss ist dieser Anteil mit 75% geringer; bei denen mit (Fach-)Hochschulreife mit 95% höher. Knapp 80% stimmen (eher) zu, dass sich die Lehrer*innen individuell Zeit nehmen. Am Ende des Fragebogens hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, eigene Kommentare und Anregungen zu formulieren. Dort wurde von einigen Fachschüler*innen der Wunsch nach mehr Nachhilfe, Unterstützung oder Übungsmöglichkeiten geäußert.

2.5 Aktuelle Lebenssituation

Finanzierung

Eine besondere Schwierigkeit besteht in der Finanzierung des Lebensunterhalts während der Weiterbildung: Die Hälfte der Befragten sieht darin eine Herausforderung, Frauen und Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund häufiger als die jeweils anderen Gruppen. Es werden verschiedene Finanzquellen genannt: Zwei Drittel der Fachschüler*innen erhalten während der Weiterbildung Aufstiegs-BAföG („Meister-BAföG“). Darüber hinaus nutzen 46% Erspartes und 32% werden von ihrer Familie finanziell unterstützt. 22% der Fachschüler*innen finanzieren sich, indem sie in ihrem Betrieb weiterarbeiten, und 29% durch Nebenjobs. Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund erhalten deutlich seltener Aufstiegs-BAföG (47%), nutzen seltener Erspartes (30%) und werden auch seltener durch ihre Familie finanziell unterstützt (24%) als die anderen beiden Gruppen. Frauen werden häufiger durch ihre Familie unterstützt (42% versus 30%) und finanzieren sich häufiger mit Nebenjobs (37% versus 28%) als Männer. Die Finanzierung wird auch bei der Möglichkeit, am Ende der Befragung eigene Anliegen zu formulieren, am häufigsten als Problem thematisiert.

Arbeit

Insgesamt 51% der Fachschüler*innen sind neben der Weiterbildung erwerbstätig. 34% von allen Befragten arbeiten bis zu 10 Stunden die Woche, 9% 11 bis 20 Stunden und 8% mehr als 20 Stunden. Frauen sind etwas häufiger erwerbstätig als Männer (55% versus 50%), Männer arbeiten jedoch häufiger 20 Stunden und mehr (10% versus 3%). Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund sind häufiger erwerbstätig als ihre Mitschüler*innen ohne

Migrationshintergrund (58% versus 51%) und arbeiten zudem häufiger mehr als 20 Stunden pro Woche (14% versus 8%). Fachschüler*innen mit einer Zuwanderungsgeschichte in ihrer Familie liegen in ihrer Erwerbstätigkeit zwischen beiden Gruppen (54% erwerbstätig, 12% mehr als 20 Stunden). Mit zunehmender Erwerbstätigkeit wird es schwierig, diese mit der Weiterbildung zu vereinbaren.

Wohnen und Fahrtzeiten zur Schule

Die Einzugsgebiete von Fachschulen sind in der Regel deutlich größer als von Berufsschulen, es besteht zudem keine Sprengelpflicht, d.h. Interessierte können prinzipiell bundesweit zwischen unterschiedlichen Fachschulen wählen. Daraus ergeben sich oft lange Fahrzeiten oder gar die Notwendigkeit, für die Dauer der Weiterbildung nach München zu ziehen. Zum Zeitpunkt der Befragung wohnten 22% der Fachschüler*innen in einem Radius von maximal 10 km von der Schule entfernt, weitere 21% 11 bis 30 km, 20% 31 bis 50 km, 30% 51 bis 100 km und 7% mehr als 100 km entfernt. 16% der Teilnehmenden sind extra für die Weiterbildung umgezogen. Frauen und Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund wohnen häufiger in der Nähe der Schule, was sich zum Teil darüber erklären lässt, dass sie häufiger für die Weiterbildung umgezogen sind.

Die Hälfte der Befragten bewertet die Fahrtzeiten zur Schule als sehr lang. In den offen formulierten Angaben am Ende des Fragebogens wurde zudem häufig der Wunsch nach kostengünstigeren Tickets im öffentlichen Nahverkehr und bei der Bahn geäußert. Durch die Einführung des 365-Euro-Tickets der MVV gibt es hier inzwischen ein entsprechendes Angebot für München. Ebenfalls mehrfach thematisiert wurde auch das Problem, erschwinglichen Wohnraum zu finden. Dieses Anliegen wird durch Stadtratsbeschlüsse zur Gründung eines AzubiWerks (Sozialreferat, Antrag Nr. 20 - 26 / A 00753 vom 27.11.2020) sowie zum Modellprojekt „Azubi-Wohnen für Berufsfachschülerinnen und Berufsfachschüler“ (Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Sitzungsvorlage Nr. 14 - 20 / V 16920 vom 04.12.2019) aufgegriffen. Ziel ist es, neben einem Ausbau der bisherigen Angebote für Auszubildende in der dualen Berufsausbildung auch den Zugang für Schüler*innen an den Münchner Berufsfachschulen sowie den Fach-, Techniker- und Meisterschulen und Fachakademien zu schaffen und die Bereitstellung des Wohnraums zu verstetigen.

3. Zusammenfassung und Fazit

Die städtischen Fachschulen sowie die Meisterschulen am Ostbahnhof bieten hochwertige und kostenfreie Weiterbildungen, die von den Fachschüler*innen sehr positiv bewertet werden. Fachschulen wollen somit einer möglichst breiten Zielgruppe den Zugang ermöglichen, um einen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit und zur Sicherung des Fachkräftemangels zu leisten. Die Fachschüler*innen sind hoch motiviert, sich beruflich weiter zu entwickeln und die meisten kommen gut mit den Anforderungen zurecht.

Doch bringen die Schüler*innen sehr unterschiedliche schulische und berufliche Voraussetzungen mit. In den Fachklassen herrscht ein großes Spektrum an schulischer Vorbildung, dies geht vom Mittelschulabschluss bis zum Abitur bzw. abgebrochenem Studium. Damit verbunden ist ein heterogenes Vorwissen, insbesondere in Deutsch, Mathe und anderen naturwissenschaftlichen Fächern. Um dieser Heterogenität gerecht zu werden, bedarf es darauf abgestimmter Förderung. Die bedarfsorientierte Budgetierung an beruflichen Schulen mit großer Heterogenität (Referat für Bildung und Sport, Sitzungsvorlage Nr. 14 - 20 /

V 12713 vom 10.10.2018) ist hier ein wichtiges Instrument, um Fachschüler*innen in ihrer Unterschiedlichkeit optimal zu unterstützen. Dieses Instrument ist bis zum Schuljahr 2023/24 befristet und sollte unbedingt verstetigt werden .

Der Anteil der Fachschüler*innen, die (auch) ausländische Wurzeln in ihrer Herkunftsfamilie haben, ist zwar deutlich größer, als der Anteil mit ausländischer Staatsangehörigkeit vermuten lässt. Dennoch ist diese Gruppe in der Weiterbildung seltener vertreten als in der Erstausbildung, d.h. weniger qualifizieren sich weiter. Gemäß der Befragungsergebnisse häufen sich in der Gruppe der Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund verschiedene Herausforderungen, die den erfolgreichen Schulbesuch erschweren können: Ein größerer Anteil kommt mit einem Mittelschulabschluss, häufiger liegt der Ausbildungsabschluss schon länger zurück und ein höherer Anteil hat schon eigene Kinder zu versorgen. Daneben erhalten Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund seltener Aufstiegs-Bafög und arbeiten häufiger neben der Weiterbildung – auch mit mehr Wochenstunden. Um mehr Menschen mit Migrationshintergrund für eine Weiterbildung zu gewinnen, müssen auch erschwerende Rahmenbedingungen mitberücksichtigt werden. Frühzeitige Informationen zu finanziellen Fördermöglichkeiten könnten hilfreich sein.

Junge Frauen sind insbesondere in den technischen und einigen handwerklichen Weiterbildungsgängen weiterhin kaum vertreten. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass Frauen häufiger auch durch gezielte Informationen in den Berufsschulen für die Angebote der Fachschulen interessiert werden können. Dieser Informationsaustausch sollte weiterhin genutzt und ausgebaut werden.

Die Weichen für die Berufswahl werden jedoch schon früher gestellt. Deshalb bedarf es zusätzlich vielfältiger und auch langfristiger Maßnahmen wie beispielsweise durch die Förderung von Genderkompetenz in Kindertageseinrichtungen und Schulen, damit bereits im frühen Kindesalter Geschlechterstereotype vermieden werden. Der 1. Aktionsplan der Landeshauptstadt München zur Umsetzung der EU Charta zur Gleichstellung von Frauen und Männern hat hier mit Pilotprojekten gestartet. Es stellte sich allerdings heraus, dass diese Versuche nicht ausreichend sind. Maßnahmen müssen an mehreren Schulen bzw. Einrichtungen erfolgen, um einen flächendeckenden Erfolg zu erreichen. Hier reichen jedoch die personellen und zeitlichen Kapazitäten der einzelnen Abteilungen innerhalb der Referate nicht aus. Stellen sind teilweise noch nicht offiziell besetzt oder nachbesetzt, so dass Gender Mainstreaming nicht in der gewünschten Intensität realisiert werden kann. Auch das Thema Intersektionalität sollte einbezogen werden, damit z.B. Maßnahmen entwickelt werden, die Frauen* mit Migrationshintergrund besser erreichen. Ein Ziel sollte sein, dass trotz traditioneller Rollenbilder und anderer kulturellen Prägung die Bildungsmöglichkeiten von Fachschulen genutzt werden.

II. Bekannt gegeben

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München

Die Vorsitzende

Der Referent

Verena Dietl
3. Bürgermeisterin

Florian Kraus
Stadtschulrat

III. Abdruck von I. mit II.

über das Direktorium D-II/V-SP
an das Direktorium Dokumentationsstelle
an die Stadtkämmerei
an das Revisionsamt
z. K.

IV. Wiedervorlage im Referat für Bildung und Sport - PI-ZKB-STAB

1. Die Übereinstimmung vorstehenden Abdrucks mit der beglaubigten Zweitschrift wird bestätigt.
2. **an RBS – B**
an RBS – GL 2
z. K.

Am